

„Es hat die alte Zeit sich selbst vernichtet“

Marie Luise Kaschnitz

Totentanz

2 D, 4 H, 1 Dek

Ein szenisches Gedicht über ein junges Paar, das in der Kindheit den Krieg erlebt hat und mit der Vergangenheit nichts mehr zu tun haben will. In einer nächtlichen Begegnung vor einer Ruine müssen sich die beiden jedoch den Toten stellen, die nacheinander auftreten, ihre Geschichten erzählen und ihre Beteiligung am Krieg, ihre Motive und schuldhaften Verstrickungen offen legen.

Alle Rechte beim

Chronos Verlag Martin Mörike GmbH

Max Brauer Allee 34

22765 Hamburg

www.chronosverlag.de * 040 607909 916

Erster Auftritt

Die Szene zeigt eine Wegkreuzung auf freiem Felde vor der Stadt. Bei der Kreuzung einige alte Bäume in Gruppen und die Ruinen eines zertrümmerten Hauses. Im Hintergrund weit entfernt die neu errichteten Wohnblöcke der Stadt. Es ist Vorfrühling, Dämmerung eines grauen nebligen Tages.

Ein junger Mann und ein Mädchen kommen von der Stadt her auf den Kreuzweg zu.

Zeitpunkt der Handlung: 10-15 Jahre nach dem jetzigen Krieg.

Der junge Mann Bist Du schon müd? Dein Schritt ist so besonnen,
So ohne alle Lust und Freudigkeit.
Du schienest, als wir unseren Weg begonnen,
Zu jeder fernsten Wanderung bereit.
Du freutest Dich am brausenden Getön
Des Windes, der uns herrlich überflogen,
Und fühltest Dich von Vogelschar und Föhn
Ins Unbekannte selig hingezogen.
Was hemmt Dich nun?

Das Mädchen Die Dämmerung – die Nacht.

Der junge Mann So hatt' ich mir den Abend nicht gedacht.
Den Hügel dort, wo in Kastanienzweigen
Der Westwind wühlt, wollt ich mit Dir ersteigen.
Herberge hätten wir wohl rasch gefunden,
Ein Lager für die Nacht und Brot und Wein.
Wie oft verlangtest Du nach solcher Stunden
Unendlich heiterem Beisammensein.
Heut' sollte es sich wunderbar erfüllen,
Was wir ersehnt im lautesten Getriebe,
Ein Tag der Freiheit, eine Nacht der Liebe.
Die Schatten senken sich um unsertwillen.
Lass uns nur weiter bis zum Kreuzweg gehen.
Siehst Du den Brunnen dort? Sein Rand ist breit,
Du trinkst und ruhst, und, eh Du Dich versehen,
Bist Du erholt von aller Müdigkeit.

Das Mädchen Sei mir nicht böse, ich mag auch dort nicht bleiben.
So düster ist mir noch kein Ort erschienen.
Die Bäume hier, der Brunnen, die Ruinen ...
Es ist ein Wehen in der Luft, ein Treiben
Von Rauch und Feuer, und es war mir eben
So dumpf und schwül, als wollt die Erde beben.
Es ist nicht meine Art, so bang zu zaudern,

Doch quält mich alles hier und macht mich schauern.

Der junge Mann Was kannst Du fürchten, dass Dir widerführe?
Ich bin bei Dir.

Das Mädchen Du bist es. Ja ich spüre
Die gute Wärme Deiner lieben Hände.
Ich sehe Deine Augen. Eine Wende
Des Hauptes und in Deinem Kusse wäre
Geborgen ich ...

Der junge Mann Nun denn, so wende Dich!

Das Mädchen Ich weiß es wohl, ich wäre *nicht* geborgen.
An jedem andern Tage, gestern, morgen,
An jedem Orte, doch an diesem nicht.

Der junge Mann Was ist an diesem Tag, an diesem Orte
So wunderlich und will Dir nicht gefallen?
Es sieht hier aus wie vor den Städten allen,
Die man zerstört und wieder aufgerichtet.
Was kümmert uns der öde Flammenfraß?
Es hat die alte Zeit sich selbst vernichtet,
Und wehe dem, der sie noch nicht vergaß.
Sie zu betrauern kam ich nicht hierher.
Die Zweige hängen uns von Knospen schwer,
Von lauter Frühling sind wir überdacht -
Wenn ich Dich küsse, sieht es nur die Nacht.

Das Mädchen Die grad erschreckt mich und dies jähe Schweigen,
Die tiefen Schatten in den Buchenzweigen.
In ihrem Dunkel mein ich zu erkennen
Geheime Augen, die uns still bewachen ...

Jetzt möchtest Du mich schütteln, möchtest lachen,
Mich überspannt und feig und tönicht schelten,
Den Unmut mir mit Übermut vergelten
Und kannst es nicht. Ich weiß, Du kannst es nicht.
Wir sind so lange schweigend schon gegangen,
Und Du bemerktest's nicht. Mir waren lange
Die Tränen nahe. Du bemerktest's nicht.
In jeder Stadt, wo tausend Lichter scheinen,
Wo greller Lärm und Lachen ist und Weinen,
Sind wir einander inniger verbunden
Als grade hier. Hier sind wir sehr allein
Und haben nur die Traurigkeit gefunden
Und nur den Tod.

Der junge Mann Den Tod? Es mag wohl sein,
Dass wir hier draußen nicht so frohen Mutes
Wie im Gewohnten Red und Antwort tauschen,
Dass uns des Wassers und der Bäume Rauschen
Auf einmal schweigsam werden lässt. Was tut es?
Wenn wir nicht reden? Ein Ergriffensein
Ist mit den Elementen und gemein,
Die Sprache ist's, in der das All sich liebt,
Es steht bei Dir, und sie ist schnell geübt.

(Er küsst sie.)

Komm an den Brunnen. War des Wassers Rinnen
Doch immer Dir ein freundliches Besinnen,
Und hörtest Du daheim die Tropfen fallen
Vom Küchenhahn, war Kunde Dir von allen
Den fernen Quellen und der Ströme Flut
Und von den Meeren, die wir nie gefunden,
Und alle waren rätselhaft verbunden,
Und alle auch mit Deinem eignen Blut.
Willst Du nicht trinken? Hier aus meinen Händen
Form ich den Becher und verschütte nichts.

(Er bietet ihr zu trinken an, Sie beugt sich über den Brunnen.)

Das Mädchen Lass mich erst sehn. Es steht hier eingegraben
Ein Jahr und ein Tag. Und dann noch etwas mehr.
Ein Spruch ... ein Vers. Doch ist es schon zu dunkel,
Zum Lesen müsst ich eine Lampe haben –

(Ein alter Mann steht schon seit einer Weile unter den Bäumen am Brunnen. Jetzt tritt er auf die beiden jungen Leute zu.)

Der Alte Ich kenn den Spruch. Ich kann Euch dienen, Herr.

Der junge Mann Du musst Dich nicht erschrecken, Liebste, sieh,
Ein Wärter ist's, der kommt mit seinen Reden,
Ein bärt'ger Cherubim, uns zu vertreiben,
Noch ehe wir in diesem kühlen Eden
Uns recht daheim gefühlt.

Der Alte Nein, Ihr sollt bleiben.

Der junge Mann Das wollen wir, doch eben nur so lange,
Als es uns auszuruhen hier gefällt.

Der Alte Ich bin es nicht, der Euch den Weg verstellt.

Der junge Mann Dort zweigt er ab. Ich seh' ihn weithin blinken

Den Hang hinauf in freiem Laufe ziehen.
Wie schon die Nebel auf die Wiesen sinken ...
Ihr solltet, alter Mann, die Nebel fliehen.

Der Alte Wir bleiben wohl zusammen, bis es tagt.
Die Nacht vergeht, indessen Ihr mich fragt.

Der junge Mann Nun sieh mir doch den lästigen Gesellen!
Mir ist der Pfad, die Richtung, alles klar.
Ich wüsste keine Frage Dir zu stellen.

Der Alte Ihr sollt mich fragen, wie es damals war.

Der junge Mann Wie's damals war? Und wann? Aus welchem Grunde
Fragt ich Dich wohl nach der vergangnen Zeit?
Des Kreuzwegs halber und der Geisterstunde?
Die schlug noch nicht.

Der Alte Nein, weil Ihr Fremde seid.

Der junge Mann Wie? Kennst Du Deine eigne Sprache nicht?

Der Alte Verzeiht. Ich bin schon alt. In meinen Jahren
Ist man in allen Sprachen gleich erfahren
Und allen fremd, wenn sie die Jugend spricht.

Der junge Mann Wir sind von hier. Wir spielten hier am Flusse
Als Kinder schon. Man trug uns aus den Flammen,
Vor unsern Augen sank die Stadt zusammen,
die hohen Türme und der Häuser Zier,
Und was wir nicht erinnern, hörten wir,
Wohl hundertmal und bis zum Überdrusse
Erzählen schon. Nach solchem Zeitvertreibe
Hat es uns diesen Abend nicht begehrt.
Und besser wär's, Du bliebest uns vom Leibe ...

Der Alte So habt Ihr's nicht gesehen. So belehrt
Es Kinder nicht, dass sie das Ganze messen
Mit einem Blick ...

Das Mädchen Wir wollten es vergessen,
Und es gelang. Ich bitt' dich, lass uns gehen.

Der Alte Jetzt ist es leicht zu sagen, lass uns gehen.
Damals war's anders, und es konnte keiner
Obschon er's ahnte, so beiseite stehen.
Ich habe hier gewohnt. Vor meinen Blicken
Ist dieses Haus zerborsten und verbrannt,
Und alle, die nach wechselnden Geschicken

Der Tod ereilte, habe ich gekannt.
Von ihnen sprech' ich gerne noch und deute
Mir ihre Lebenstage bis zum Ende ...
Jedoch ich halt' Euch nicht. Es kommen heute
Wohl andre noch des Wegs. Auch Liebesleute
Vielleicht wie Ihr. Die halten sich die Hände
Und küssen sich, indessen ich berichte,
Und freuen sich am Ende der Geschichte,
Weil Frieden ist, und alles lange her.

Das Mädchen Doch wenn nun heute Abend keiner käme?
Es droht zu regnen, und gewitterschwer
Erscheint die Nacht ...

Der Alte Wenn heute keiner käme,
Dann säß ich wohl am Brunnen hier allein
Und trachtete, die Toten aufzurufen,
Und heute stellten sie gewiss sich ein.

Das Mädchen *(mit wachsendem Interesse)*
Wie wunderbarlich du bist. Die Toten rufen?
Und heute, grade heute?

Der Alte Auf dem Stein
Des Brunnens dort habt Ihr den Spruch gesehen
Und Zahlen, die dort eingemeißelt stehen.
Wir sind im März. Derselbe Tag ist heute,
Der zweiundzwanzigste ...

Der junge Mann *(zornig)*
Nun denn, so deute
Die nur alleine Deine Jahreszahl.
Du hattest Recht. Dieselbe Sprache führen
Wir nicht mit Dir. Und ein für allemal
Nicht mit den Toten. Lass sie nur sich rühren
Aus der Versenkung, ihre Laken schütteln
Im Mondlicht, ihre bleichen Knochen rütteln,
Was kümmert uns der Spuk.

Der Alte *(horcht auf leise Schritte)*
Eins – zwei – drei – vier –

Das Mädchen *(näher sich ihm neugierig)*

Der junge Mann O hör' doch nicht auf ihn.

Das Mädchen Sie sind schon hier?

Der Alte	Ihr seht sie nur für eine kleine Zeit.
Das Mädchen	Und was begehren sie?
Der Alte	Gerechtigkeit.
Der junge Mann	<i>(wendet sich ärgerlich ab)</i> Es wohnt viel Narrheit unter weißen Haaren. Ich hab genug davon. Genug von Dir. Wir gehen jetzt.
Der Alte	Noch habt Ihr nichts erfahren Und hättet es doch leicht gehabt.
Das Mädchen	Grad wir?
Der Alte	Ja, grade Ihr. Sie kommen und zerrinnen Vor Tau und Tag und schweigen für gewöhnlich. Vielleicht, dass sie sich meiner noch entsinnen Als ihrem Wesen allzu nah und ähnlich. Ich fühl es wohl, dass ich die Macht nicht habe, Und wenn sie nächtlich hier Gestalt gewinnen, So suchen sie und heischen eine Gabe Von anderen als mir. Vielleicht von Euch.
Der junge Mann	Warum von uns?!
Der Alte	Ihr seid noch unerfahren, In Eurem Antlitz ist noch keine Falte Des Unmuts eingegraben auf die alte Torheit und Trägheit, die das Los der Menschen So unabwendbar macht. Des Zornes Blitze Furchten Euch nicht die Stirn, und Eure Lippen Bebten noch nicht im Schmerze über diese So unvollkommene, geliebte Welt. Ihr seid noch jung ...
Der junge Mann	Ja, wir sind jung. Wir kamen, uns zu lieben, An diesen Ort und wollen hier dem Rauschen Der Bäume lieber als den Toten lauschen Und lieber von dem frischen Wasser trinken, Als in den Abgrund der Erinnerung sinken.
Der Alte	Der Bäume Rauschen und der toten Flüstern Ist eines nur und bleibt sich ewig gleich, Und auch die Quellen, die zum Tag sich heben, Versammeln ihre Flut im Totenreich.
Der junge Mann	Mag es so sein. Uns soll der Brunnen Leben

Und Liebe heißen ...

(Er trinkt und gibt dem Mädchen zu trinken. In diesem Augenblick werden die Toten sichtbar, und zwar so, als hätten sie schon vorher dagestanden. Sie stehen, jeder für sich, sieben Gestalten, zwischen den Bäumen am Brunnen. Sie tragen die Kleidung der Menschen im Krieg. Ihre Gesichter sind blass und sehr still, ihre Arme hängen am Körper herab. Dem Mädchen zunächst steht eine von ihnen, auch ein junges Mädchen.)

Der junge Mann

(zornig)

Nun hast Du's endlich doch so weit gebracht
Mit Deiner krausen Spuk- und Zaubersage,
Doch hüte Dich, sonst komme ich und schlage
Dein ganzes Blendwerk mit den Fäusten klein.

Der Alte

Bedenke, wer sie sind, von ihrem Sein
Hast Du das Leben, das dich mutig macht.

Der junge Mann

Und grade drum kann ich sie nicht ertragen.
Du meinst wohl, nur weil sie so leblos stehen,
Erstickt, erdrosselt, vom Gestein erschlagen,
Vom Erz zerrissen, in des Phosphors zähen
Glutbächen eingesargt, Du meinst, weil sie
Die Opfer jenes letzten Krieges wären,
Müsst ich schon Achtung haben, sie schon ehren?
(Er deutet auf die Toten.)

Soll ich die Frau vielleicht als Mutter grüßen
Der ihres Sohnes Los geringer wog
Als das Phantom von Ehre und Gewissen
Das auf dem Banner ihr zu Häupten flog?
Und jenen Mann als Vater, dessen Mienen
So hart und steinern sind, als hätten Scharen
Unschuldiger, um seiner Macht zu dienen,
Den bitteren, allzu frühen Tod erfahren?
Und soll ich mich vor jenem Schwarzrock beugen,
Der wohl vom Priester nur die Kleidung trägt,
Und jenen Männern Ehrerbietung zeugen,
Die dunkler Trieb zu dunkler Tat bewegt?
Was alle diese fühlten, liebten, dachten,
Berührt mich nicht, da ich sie schuldig fand,
Und wenn die Flut, die sie zum Schäumen brachten,
Sie endlich selbst verschlungen und verbrannt,
So war es recht.